

Historische Theologie

Beiträge zur Sexualethik des Mittelalters. Von Peter Browe S. J. (Breslauer Studien zur historischen Theologie, Bd. 23.) 8° (143 S.) Breslau 1932, Müller & Seiffert. M 7.—

Die christliche Sexualethik hat im Laufe der Jahrhunderte nicht unbedeutende Wandlungen durchgemacht; sie enthielt bis ins Mittelalter hinein Anschauungen und Verpflichtungen, die wir heute nicht mehr anerkennen, und umgekehrt. Zunächst noch gebunden an manche Vorschriften des Alten Testaments, die lange Zeit hindurch für Moralgesetze und damit für ewig geltende Normen gehalten wurden, dann auch abhängig von medizinischen Ansichten, die sich später als irrig herausstellten, hat sie oft erst in langen Kämpfen ihre endgültige Formulierung gefunden. Natürlich war das nicht in den Grundfragen der Fall, die aus der Menschennatur und aus dem Evangelium heraus immer ziemlich gleich beantwortet wurden; es handelt sich vielmehr um Folgerungen, deren Erkenntnis lange hintangehalten wurde, und über welche die Theologen im Mittelalter anders urteilten als in der späteren Zeit.

In diesem Buche werden nur die moralischen Folgerungen behandelt, die sich auf die rein physiologischen Geschlechtsfunktionen und auf diejenigen freiwilligen Betätigungen beziehen, die schuldlos geschehen. Die Anschauungen über das Katamenienblut, die Hochzeit, den ehelichen Verkehr, die Geburt, die Pollutionen und die ethisch-rechtlichen Vorschriften, die man an sie knüpfte, werden untersucht und ihre Wandlungen im Laufe des Mittelalters aufgezeigt. Besonders werden auch die kultischen Folgen dieser Handlungen, z. B. das Verbot, die Kirche zu betreten und zu kommunizieren, eingehend erörtert, weil sich hierin ihre Einschätzung am deutlichsten erkennen läßt. Ebenso wird der Aberglaube, der sich unter Duldung und Billigung mancher kirchlichen Kreise an sie knüpfte, ausführlich dargelegt. Da all diese Anschauungen in das tägliche Leben der Laien und Kleriker stark eingriffen, bietet diese Abhandlung zugleich auch einen Beitrag zur Kulturgeschichte und Volkskunde des Mittelalters.

P. Browe S. J.

Die Verehrung der Eucharistie im Mittelalter. Von Peter Browe S. J. 8° (XII u. 195 S.) München 1933, Max Hueber. M 7.80

Dieses Buch bietet eine Geschichte der Verehrung, die man dem Altarssakrament unabhängig von seinem Empfang erwies. Sie war dem Altertum und Frühmittelalter so gut wie unbekannt; nie ist man auf den Gedanken gekommen, das konsekrierte Brot, das in manchen Kirchen für die Kranken aufbewahrt wurde, zu verehren, auszusetzen oder ein Licht vor ihm zu brennen. Erst im 11. Jahrhundert fingen diese Andachtsbezeugungen und Besuchungen allmählich an, ohne aber bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts über einige Mönchs- und Nonnenkreise hinauszudringen. Erst als um diese Zeit in Paris die Hochhebung der konsekrierten Hostie in die Messe eingeführt worden war und sich von da aus binnen kurzem weit verbreitet hatte, war die Zeit der Verehrung der Eucharistie gekommen. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts wurde das Fronleichnamsfest in Lüttich zum ersten Mal gefeiert und von Papst Urban IV. im Jahre 1264 allgemein vorgeschrieben. Ihm schlossen sich im folgenden Jahrhundert die theophorischen Prozessionen und, wenigstens in Deutschland und einigen umliegenden Ländern, auch die Messen und Andachten vor dem ausgesetzten Allerheiligsten an.

Diese Entwicklung der Verehrung der Eucharistie bis zum Beginn der Neuzeit darzulegen, die Kämpfe zu schildern, gegen die sie sich durchsetzen mußte, den Glauben und Aberglauben zu beschreiben, die sie begleitet haben, ist Inhalt und Zweck dieses Buches. Es dient also zunächst der Geschichte der Liturgie und der Frömmigkeit. Da diese Verehrung aber sehr volkstümlich war und das religiöse Leben der Laien und Kleriker stark beeinflusste, bietet es auch einen Beitrag zur Kulturgeschichte und Volkskunde des Mittelalters. Deshalb sind neben den kirchlichen Quellen besonders auch diejenigen, in denen sich dieses Leben des Volkes am deutlichsten widerspiegelt, z. B. die Urkundenbücher und Chroniken, ausgiebig benützt worden.

Obwohl das Werk auf die Quellen selbst zurückgeht und sie auch ausführlich zu Wort kommen läßt, so ist doch